

## **„Es lebe die Freiheit“**

Klänge und Texte im Gedenken an die „Weiße Rose“

*Dülmen St. Viktor – Mittwoch der Karwoche 2018*

### Orgelspiel

zur Einstimmung

**Théodor Salmoné (1834-1896): Invocation**

### Einführung

Am 22. Februar jährte sich zum 75. Mal die Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl, 24 und 21 Jahre alt. Am selben Tag starb Christoph Probst, einige Wochen später Willi Graf, Alexander Schmorell und Kurt Huber – weitere Mitglieder der „Weißen Rose“.

Hans und Sophie Scholl wuchsen mit drei Geschwistern in Ulm auf. Nachdem Sie zunächst eifrige Anhänger und Aktivisten in HJ und BDM waren, erwachte nach und nach eine kritische Distanz zum NS-Regime. Gerade die Lektüre religiöser Denker bot Anregungen und Inspiration.

Seit Sommer 1939 studierte Hans, unterbrochen durch den Militärdienst, Medizin in München. Im Sommer 1942 kam auch Sophie hierher, um Biologie und Philosophie zu studieren. Zusammen mit den schon erwähnten Mitstreitern produzierten und verbreiteten sie Flugblätter gegen Hitler und gegen den Krieg. Im Februar 1943 flog die Gruppe auf.

Das äußere Geschick dieser Münchner Widerstandsgruppe ist hinreichend bekannt. Heute Abend soll es eher um die *innere* Motivation gehen – genauer: um die seelischen Empfindungen und religiösen Reflexionen von Hans und Sophie Scholl.

In Dülmen gibt es seit einiger Zeit den Geschwister-Scholl-Weg. Heute Abend geht um einen „Anweg“, um einen spirituellen „Zugang“ zu den beiden Geschwistern, zu ihrem Denken und Handeln. Damit sie uns Wegbegleiter in *unserem* Glauben und Handeln sind, 75 Jahre später.

### Musik

**Aram Khatschaturjan (1903-1978):  
Andantino aus „Bilder der Kindheit“**

### Vortrag

(1) Erstmals verfasste im Jahre 1955 Inge Scholl, die Schwester von Hans und Sophie, unter dem Titel „Die Weiße Rose“ ein Buch mit Erinnerungen an ihre Geschwister und deren Freundeskreis. Darin hält sie fest:

(2) „Im Frühjahr 1942 fanden wir wiederholt hektographierte Briefe ohne Absender in unserem Briefkasten. Sie enthielten Auszüge aus Predigten des Bischofs von Münster, Graf Galen, und sie verbreiteten Mut und Aufrichtigkeit.

(Darin heißt es:) Hart werden! Fest bleiben! Wir sind in diesem Augenblick nicht Hammer, sondern Amboss. Andere, meist Fremde und Abtrünnige, hämmern auf uns, wollen mit Gewaltanwendung unser Volk, uns selbst, unsere Jugend neu formen, aus der geraden Haltung zu Gott verbiegen.

Was jetzt geschmiedet wird, das sind die zu Unrecht Eingekerkerten, die schuldlos Ausgewiesenen und Verbannten. Gott wird ihnen beistehen, daß sie Form und Haltung christlicher Festigkeit nicht verlieren, wenn der Hammer der Verfolgung sie bitter trifft und ihnen ungerechte Wunden schlägt.

Werdet hart! Werdet fest! Bleibt standhaft, wie der Amboss unter den Hammerschlägen! Es kann sein, dass der Gehorsam gegen Gott, die Treue gegen das Gewissen mir oder euch das Leben, die Freiheit, die Heimat kostet. Aber: „Lieber sterben als sündigen!“ Möge Gottes Gnade, ohne die wir nichts vermögen, euch und mir diese unerschütterliche Festigkeit geben und erhalten! (Soweit die Wort Galens.)

Hans ist tief erregt, nachdem er die Blätter gelesen hat. ‚Endlich hat einer den Mut, zu sprechen.‘ Eine Zeitlang betrachtet er nachdenklich die Drucksachen und sagt schließlich: ‚Man sollten einen Vervielfältigungsapparat haben.‘“

### Musik

**Aram Khatschaturjan: Ljado ist krank aus „Bilder der Kindheit“**

### Vortrag

(1) Hans Scholl ist in diesem Frühjahr 1942 aufgewühlter denn je. Er vertraut seinem Tagebuch am 4. Mai 1942 an:

(3) „So groß sind die Wirrnisse heute, dass man oft nicht weiß, wohin man sich wenden soll ob der Vielheit der Dinge und Ereignisse; da stehen solche elementaren Worte wie Leuchtfeuer im bewegten Meer. So verstehe ich die Armut, dass man in solchen Momenten allen Ballast von sich wirft ohne Zagen und mächtig und frei auf das Eine zustrebt. Aber wie selten sind solche Augenblicke, wie oft und immer wieder sinkt der Mensch zurück ins Graue, ins Ungewisse, in den Strom ohne Richtung.

Und Dämonen sind immer am Werk, ihn bei jeder Gelegenheit an den Haaren zu packen und ihn zu sich hinab zu ziehen.“

(1) Auch seine Schwester Sophie leidet in dieser Zeit darunter, hilflos und tatenlos zu sein – allerdings weniger mit Blick auf die äußeren Geschehnisse, sondern vielmehr hinsichtlich ihrer inneren Zerrissenheit. Sie findet Trost im Glauben. In ihr Tagebuch schreibt sie am 29. Juni 1942:

(2) „Mein Gott, ich kann nichts anderes als stammeln zu Dir. Nichts anderes kann ich, als Dir mein Herz hinhalten, das tausend Wünsche von Dir wegziehen. Da ich so schwach bin, dass ich freiwillig nicht Dir zugekehrt bleiben kann, so zerstöre mir, was mich von Dir wendet, und reiße mich mit Gewalt zu Dir. Denn ich weiß es, dass ich nur bei Dir glücklich bin, ach, wieweit bin ich weg von Dir, und das Beste an mir ist noch der Schmerz, den ich darüber empfinde. Doch ich bin so tot und stumpf oft.“

## Musik

### **Aram Khatschaturja: Musikalisches Bild aus „Bilder der Kindheit“**

## Vortrag

(1) Schon lange sind Hans und Sophie Scholl und viele in ihrem Freundeskreis mit religiösen Fragen befasst und suchen ihren Weg im Glauben. – Sophie Scholl am 22. Mai 1940:

(2) „Der Mensch soll ja nicht, weil alle Dinge zwiespältig sind, deshalb auch zwiespältig sein. Diese Meinung trifft man aber immer und überall. Weil wir hineingestellt sind in diese zwiespältige Welt, deshalb müssen wir ihr gehorchen. Und seltsamerweise findet man diese ganz und gar unchristliche Anschauung gerade bei den so genannten Christen.

Wie könnte man da von einem Schicksal erwarten, dass es einer gerechten Sache den Sieg gebe, da sich kaum einer findet, der sich ungeteilt einer gerechten Sache opfert.

Ich muss hier an eine Geschichte des Alten Testaments denken, wo Mose Tag und Nacht, zu jeder Stunde, seine Arme zum Gebet erhob, um von Gott den Sieg zu erbitten. Und sobald er einmal seine Arme senkte, wandte sich die Gunst von seinem kämpfenden Volke ab. Ob es wohl auch heute noch Menschen gibt, die nicht müde werden, ihr ganzes Denken und Wollen auf eines ungeteilt zu richten?“

(1) Und Hans Scholl im Januar 1942:

(3) „Ich bin gegenwärtig im besten Sinne des Wortes ein „homo viator“, ein Mensch auf dem Wege, und werde es hoffentlich immer bleiben. Ich habe endlich nach vielen, fast unnütz verflossenen Jahren das Beten wieder gelernt. Welche Kraft habe ich da gefunden! Endlich weiß ich, an welcher unversieglichen Quelle ich meinen fürchterlichen Durst löschen

kann. Dies ist das Wesentlichste, das ich Dir mitteilen kann; alles andere erst in zweiter Linie!“

## Musik

### **Aram Khatschaturja: Invention aus „Bilder der Kindheit“**

## Vortrag

(1) Hans Scholl ringt in besonderer Weise, als dass er als Soldat mit Leid und Unrecht hautnah in Berührung kommt. Er notiert im Sommer 1942 an der Ostfront in sein Tagebuch:

(3) „Blumen blühen und Kinder spielen ahnungslos zwischen den Trümmern. O, Gott der Liebe, hilf mir über meinen Zweifel hinweg. Ja, ich sehe die Schöpfung, die Dein Werk ist, die gut ist. Aber ich sehe auch das Werk der Menschen, unser Werk, das grausam ist und Zerstörung und Verzweiflung heißt und das die Unschuldigen immer heimsucht. Erbarme Dich dieser Kinder! Ist das Maß der Leiden noch nicht bald voll? Warum wird das Leid so einseitig ausgestreut? Wann fegt ein Sturm endlich all diese Gottlosen hinweg, die Dein Ebenbild beflecken, die einem Dämon das Blut von Tausenden von Unschuldigen zum Opfer darbringen?“

(1) Sophie Scholl ist nicht weniger dünnhäutig und empfindsam, wenn sie ihre Umwelt betrachtet, wenn sie das gesellschaftliche und politische Leben in Deutschland bedenkt. So am 29. Mai 1940:

(2) „Wenn ich auch nicht viel von Politik verstehe, und auch nicht den Ehrgeiz habe, es zu tun, so habe ich doch ein bisschen ein Gefühl, was Recht und Unrecht ist, denn dies hat ja mit Politik und Nationalität nichts zu tun. Und ich könnte heulen, wie gemein die Menschen auch in der großen Politik sind, wie sie ihren Bruder verraten um eines Vorteils willen vielleicht. Könnte einem da nicht manchmal der Mut vergehen? Oft wünsche ich mir nichts, als auf einer Robinson-Crusoe-Insel zu leben. Manchmal bin ich versucht, die Menschheit als eine Hautkrankheit der Erde zu betrachten. Aber nur manchmal, wenn ich sehr müde bin, und die Menschen so groß vor mir stehen, die schlimmer als Tiere sind. Aber im Grunde kommt es ja nur darauf an, ob wir bestehen, ob wir uns halten können in der Masse, die nach nichts anderem als nach Nutzen trachtet. Denen, um ihr Ziel zu erreichen, jedes Mittel recht ist. Diese Masse ist so überwältigend, und man muss schon schlecht sein, um überhaupt am Leben zu bleiben. Wahrscheinlich hat es bisher nur ein Mensch fertig gebracht, ganz gerade den Weg zu Gott zu gehen. Aber wer sucht den heute noch?“

## Musik

**Samuel Scheidt (1587-1654):  
Drei Verse aus „Da Jesus an dem Kreuze stund“**

Vortrag

(1) Hans Scholl spürt, dass er „geläutert“ werden muss – gerade angesichts des Leids. Er notiert in Russland im August 1942:

(3) „Ich glaube an die unermessliche Kraft des Leides. Das echte Leid ist wie ein Bad, aus dem der Mensch neu geboren hervorgeht. Alles Große muss erst geläutert werden, ehe es die enge Brust eines Menschen verlassen und in die größere Welt hinaustreten darf. Wir wollen ihm nicht entinnen, nicht bis an unser Ende. Wird nicht Christus stündlich tausendfach gekreuzigt? Und werden die Bettler und Kranken nicht heute wie immer von allen Schwellen verstoßen? Dass die Menschen gerade das nicht sehen, was sie zu Menschen macht: die Hilflosigkeit, das Elend, die Armut.“

(1) In dieser Zeit, während Fronturlaube und Studienaufenthalte im Laufe des Jahres 1942, ist er schon aktiv beteiligt, das NS-Regime durch selbst erstellte Flugblätter zu attackieren. Irgendwann stößt auch seine Schwester Sophie zu dem kleinen Kreis, der sich „Weiße Rose“ nennt. Auch sie will nicht länger tatenlos bleiben. Sie notiert im Herbst 1942:

(2) „Wie kann ich glücklich sein, wenn ich Brüder unglücklich weiß? Es war mir auch immer unverständlich (wenn ich den Fehler auch nur in meiner Unzulänglichkeit, sonst nirgendwo, suchte), dass der Lazarus im Schoße Abrahams dem durstigen Reichen in der Hölle einen einzigen Tropfen Wassers versagte. ... Für mich ist diese Frage schrecklich und ausweglos, vielleicht kann die Antwort darauf nur geglaubt werden – weil die Hölle ein ebenso großes Geheimnis ist wie der Himmel. Ich merke, dass mein Brief aus lauter „Vielleicht“ besteht. Kannst Du mir helfen, dieses Vielleicht zu beseitigen? Doch auch wenn es bestehen bleiben muss, bedeutet dies für mich oder von mir keinen Zweifel; warum sollte ich an einer Wahrheit zweifeln, bloß weil sie mir noch verborgen ist?“

Musik

**Jehan Alain (1911-1940): De Jules Lemaître**

Vortrag

(1) Insgesamt waren sechs Flugblätter der Münchner Widerstandsgruppe im Umlauf, wurden ausgelegt, verschickt, zugesteckt. - Aus dem 3. Flugblatt der „Weißen Rose“ vom Juli 1942:

(2) Unser heutiger „Staat“ aber ist die Diktatur des Bösen. (...) Ist Euer Geist schon so sehr der Vergewaltigung unterlegen, dass Ihr vergesst,

dass es nicht nur Euer Recht, sondern Eure sittliche Pflicht ist, dieses System zu beseitigen? Wenn aber ein Mensch nicht mehr die Kraft aufbringt, sein Recht zu fordern, dann muss er mit absoluter Notwendigkeit untergehen. Wir würden es verdienen, in alle Welt verstreut zu werden wie der Staub vor dem Winde, wenn wir uns in dieser zwölften Stunde nicht aufrafften und endlich den Mut aufbrachten, der uns seither gefehlt hat. Verbergt nicht Eure Feigheit unter dem Mantel der Klugheit. Denn mit jedem Tag, da Ihr noch zögert, da Ihr dieser Ausgeburt der Hölle nicht widersteht, wächst Eure Schuld gleich einer parabolischen Kurve höher und immer höher.

(3) Viele, vielleicht die meisten Leser dieser Blätter sind sich darüber nicht klar, wie sie einen Widerstand ausüben sollen. Sie sehen keine Möglichkeiten. Wir wollen versuchen, ihnen zu zeigen, dass ein jeder in der Lage ist, etwas beizutragen zum Sturz dieses Systems. Nicht durch individualistische Gegnerschaft, in der Art verbitterter Einsiedler, wird es möglich werden, den Boden für einen Sturz dieser „Regierung“ reif zu machen oder gar den Umsturz möglichst bald herbeizuführen, sondern nur durch die Zusammenarbeit vieler überzeugter, tatkräftiger Menschen, Menschen, die sich einig sind, mit welchen Mitteln sie ihr Ziel erreichen können. Wir haben keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung - der passive Widerstand.

### Musik

**Ludwig van Beethoven (1770-1827):  
Adagio sostenuto (1. Satz aus der Sonate op. 272, „Mondschein“)**

### Vortrag

(1) Aus dem 4. Flugblatt der „Weißen Rose“, ebenfalls vom Juli 1942:

(2) Jedes Wort, das aus Hitlers Munde kommt, ist Lüge. Wenn er Frieden sagt, meint er den Krieg, und wenn er in frevelhaftester Weise den Namen des Allmächtigen nennt, meint er die Macht des Bösen, den gefallenen Engel, den Satan. Sein Mund ist der stinkende Rachen der Hölle, und seine Macht ist im Grunde verworfen. Wohl muss man mit rationalen Mitteln den Kampf wider den nationalsozialistischen Terrorstaat führen; wer aber heute noch an der realen Existenz der dämonischen Mächte zweifelt, hat den metaphysischen Hintergrund dieses Krieges bei weitem nicht begriffen. Hinter dem Konkreten, hinter dem sinnlich wahrnehmbaren, hinter allen sachlichen, logischen Überlegungen steht das Irrationale, d. i. der Kampf wider den Dämon, wider den Boten des Antichrists.

(3) Überall und zu allen Zeiten haben die Dämonen im Dunkeln gelauert auf die Stunde, da der Mensch schwach wird, da er seine ihm von Gott auf Freiheit gegründete Stellung im Ordo eigenmächtig verlässt, da er dem Druck des Bösen nachgibt, sich von den Mächten höherer Ordnung

loslöst und so, nachdem er den ersten Schritt freiwillig getan, zum zweiten und dritten und immer mehr getrieben wird mit rasend steigender Geschwindigkeit - überall und zu allen Zeiten der höchsten Not sind Menschen aufgestanden, Propheten, Heilige, die ihre Freiheit gewahrt hatten, die auf den Einzigen Gott hinwiesen und mit seiner Hilfe das Volk zur Umkehr mahnten. Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist wie ein Schiff ohne Ruder, dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst.

### Musik

**John M. Lorentz (1840-1912): Plainte**

### Schlusswort

(1) „Wohl ist der Mensch frei, aber er ist wehrlos wider das Böse ohne den wahren Gott, er ist wie ein Schiff ohne Ruder, dem Sturme preisgegeben, wie ein Säugling ohne Mutter, wie eine Wolke, die sich auflöst“ – so ein Zitat aus dem eben gehörten Flugblatt.

Und Sophie Scholl betet:

„Wie ein dürrer Sand ist meine Seele, wenn ich zu Dir beten möchte, nichts anderes fühlend als ihre eigene Unfruchtbarkeit. Mein Gott, verwandle Du diesen Boden in eine gute Erde, damit dein Samen nicht umsonst in sie falle, wenigstens lasse auf ihr die Sehnsucht wachsen nach Dir, ihrem Schöpfer, den sie so oft nicht mehr sehen will. Ich bitte Dich von ganzem Herzen, zu Dir rufe ich, ‚Du‘ rufe ich, wenn ich auch nichts von Dir weiß, als dass in Dir allein mein Heil ist, wende Dich nicht von mir, wenn ich Dein Pochen nicht höre, öffne doch mein taubes Herz, mein taubes Herz, gib mir die Unruhe, damit ich finden kann zu einer Ruhe, die lebendig ist in Dir.“

### Gemeinsames Lied

**Gotteslob Nr. 93: „Der Mond ist aufgegangen“**